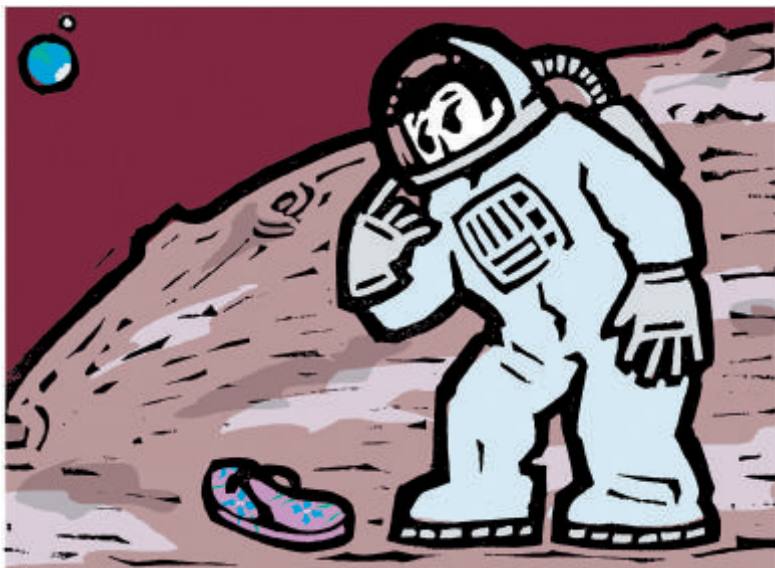


## Forschung

## Notiz Block



## Geschmack liegt in den Genen

Was Menschen gern essen, ist weitgehend genetisch bestimmt. Das berichtete das Londoner King's College. Soziale und Umweltfaktoren sollen eine geringere Rolle als bisher angenommen spielen. 3262 weibliche Zwillinge wurden für die Studie untersucht. Dabei analysierte man die Essgewohnheiten von eineiigen Zwillingen, die identisches Erbgut haben, und die von zweieiigen Zwillingen, die nur die Hälfte der Gene gemeinsam haben. „Bislang sind wir davon ausgegangen, dass unsere Erziehung und das soziale Umfeld bedingen, was wir gern essen“, sagte Spector. Diese Theorie sei widerlegt worden. Für viele Menschen, die gesünder essen oder abnehmen wollen, würden die Ergebnisse auch bedeuten: Die Ernährungsweise hat mehr mit den Genen als mit der persönlichen Entscheidung zu tun.

## Alter als Garant fürs Fremdgehen

Ein groß angelegter Vaterschaftstest bei jungen Tannenmeisen in Deutschland hat den Forschern ein verblüffendes Ergebnis beschert. Zwar lebt der Vogel scheinbar streng monogam, und die Paare bleiben oft ein Leben lang zusammen: Doch das sei alles nur Fassade, berichteten die Biologen der Universität Bonn in *Behavioral Ecology Online*: Weltweit gehöre der Singvogel zu den Top Ten unter den „Fremdgängern“. Besonders erfolgreich seien dabei die älteren Männchen. Mehr als 200 Brutpaare und ihren Nachkommen wurden genetische Fingerabdrücke abgenommen. Bei 90 Prozent der Nestlinge konnte der leibliche Vater identifiziert werden. „Bei den Erstbruten im Mai ist knapp jeder dritte Nestling Resultat eines Seitensprungs, bei den Zweitbruten im Juni gar jeder zweite“, fasste der Bonner Evolutionsbiologe Tim Schmoll

das Ergebnis zusammen. Besonders erfolgreich beim Seitensprung waren demzufolge ältere Tannenmeisenmännchen: Sie zeugten erheblich mehr „Kuckuckskinder“ als ihre jüngeren Geschlechtsgenossen. In ihrem ersten Brutjahr zeugen männliche Tannenmeisen der Studie zufolge im Mittel nur 0,3 „außereheliche“ Nachkommen. In den darauffolgenden Jahren bringen sie es im Schnitt pro Brutsaison auf knapp zwei Jungvögel in fremden Nestern. Sie vernachlässigen aber nicht etwa das eigene Weibchen, denn an ihrem regulären Zeugungserfolg ändert das Wildern in fremden Revieren nichts.

## Gehirnjogging vor dem Bildschirm

Die Zeiten, als Großeltern über die Computer- und Videospiele ihrer Enkel die Nase rümpften, sind vorbei. Zunehmend und mit wachsendem Erfolg bieten die Hersteller Software zum Gedächtnistraining für die ältere Generation an. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Menschen mit einem Demenzrisiko und Augenproblemen eher gut daran tun, ihre grauen Zellen per Bildschirm auf Trab zu halten. Wie hilfreich solche Programme aber tatsächlich sind, ist umstritten. Der japanische Branchenriese Nintendo hat nach eigenen Angaben weltweit mehr als 8,6 Mio. Kopien seines Gedächtnistrainings-Programms „Brain Age“ für die Spielkonsole DS verkauft. Zwar verspricht der Hersteller keinen direkten gesundheitlichen Effekt. Die vom japanischen Neurologen Ryuta Kawashima entwickelte Software bringe aber die Gehirne ihrer Nutzer „auf Hochtouren“, wirbt Nintendo. Die Aufgaben für die meist älteren Nutzer sind breit gestreut, reichen vom klassischen Gedächtnistraining bis hin zu Mathematik, Lesen und Musik. Es soll vor allem jenen Teil des Gehirns stimulieren, mit dem gespeichertes Wissen im Alltag abgerufen wird. APA/red

## Forschungsdialog: Die Suche nach der richtigen Innovationspolitik

## Ideen tanken über die Forschung auf breiter Ebene

Bis zu den Technologiegesprächen in Alpbach im kommenden Sommer soll „ein Vorrat an Ideen“ gefunden werden, um Österreich an die Weltspitze zu führen.

Thomas Jäkle

Es bleibt dabei: Die Forschungsausgaben sollen bis zum Jahr 2010 auf drei Prozent gesteigert werden, wie es im Lissabon-Ziel der EU-Staaten vereinbart wurde. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer hat diese Zielmarke anlässlich des Starts des Forschungsdialogs erneut bestätigt und als „zentralen Punkt“ betont. Das Ziel der Bemühungen: Österreich müsse in den kommenden Jahren zur Weltspitze aufschließen. Weniger Mediumtech, mehr Hightech wird in den kommenden Jahren gefragt sein, um das Land in eine neue Epoche zu führen. Und dazu gebe es „keine Alternative“, wie der Bundeskanzler betonte, „sonst erreichen wir nicht die Weltspitze.“ Gleichzeitig forderte er auch eine stärkere Beteiligung der Unternehmen. Jährlich soll außerdem ein „Innovationsgipfel“ stattfinden. Heuer wurde er für den 27. November angesetzt.

## Diskutieren über Neues

Der von Wissenschaftsminister Johannes Hahn initiierte „Österreichische Forschungsdialog“ soll in den kommenden Monaten die Fragen erheben, die am Ende zu einer neuen Innovationspolitik beitragen sollen. Es solle „ein Vorrat an Ideen“ entstehen, bekräftigte Hahn. Über Internet soll der Austausch stattfinden. Dazu eingeladen sind Experten aus der Wissenschaft sowie Unternehmen. Ebenso ist die breite Öffentlichkeit aufgerufen mitzuwirken. „Forschung braucht Öffentlichkeit“, appellierte Hahn. „Es muss uns gelingen, die Forschungsleistungen in der breiten Masse bekannt zu machen.“ Schließlich haben die Forschungsausgaben in der Höhe von drei bis vier Prozent gemessen am Bruttosozialprodukt Auswirkungen auf die Erwirtschaftung für rund 40 Prozent der Wertschöpfung.

Durch die erhöhte Aufmerksamkeit sollen auch mehr Jugendliche für Forschung begeistert werden. „Das darf nicht erst bei den Zehn- bis 14-Jährigen beginnen. Sondern schon vom Kindergarten weg müssen die Strukturen angepasst werden“, fordert Hahn. Ebenso soll auch die Frauenförderung an den Hochschulen forciert werden. Wie beim Sport müsse auch in der Wissenschaft die Breite vergrößert werden.



Österreich in die erste Reihe: Bundeskanzler Gusenbauer und Wissenschaftsminister Hahn sind sich darin einig. Foto: APA

Die Sehnsucht der Politiker nach einem österreichischen Nobelpreisträger scheint besonders groß. Sie sollen als „Leuchttürme“, wie Hahn meint, fungieren. Eine „Operation Nobelpreis“ soll bis in zehn Jahren Erfolg bringen. Was oft bei dieser Diskussion vergessen wird, ist Elfriede Jelineks Nobelpreis für Literatur im Jahr 2004.

## Zweifel an den Zielen

Abseits der ambitionierten Reden sieht man die angepeilte Zielmarke mit Skepsis. Erstens ist das Ziel mehr abhängig von den großen Nationen der EU, etwa Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien, deren Forschungsquoten stärker ins Gewicht fallen als die von Österreich. Zweitens sei ein höheres Wachstum notwendig, um die Marke zu erreichen. „Und sollte das Wachstum sich verlangsamen, dann ist die Drei-Prozent-Hürde sowieso nicht zu knacken“, meinte ein Beobachter aus der Forscherszene. Drittens sollte, anstatt unnötig Geld in die Forschung zu pumpen, mehr auf die Qualität der geförderten Projekte geachtet werden.

Aus der Wirtschaft hingegen kommen andere Töne. „Ein stärkerer Mut zur Fokussierung ist notwendig“, meint Helmut List,

Geschäftsführer von AVL List. Außerdem müsse die Frauenförderung forciert werden. „Da hat sich nichts bewegt, da müssen neue Wege gegangen werden“, meint List. Intercell-Vorstandschef Alexander von Gabain fordert hingegen mehr Entrepreneurship in der Wissenschaft: „Wir müssen schauen, dass wir auch für Venture Capital interessant werden. Aber dafür muss auch ein Klima geschaffen werden.“ Die Förderung des Wettbewerbs ist für Helga Novotny, die Vizepräsidentin des europäischen Forschungsrats, notwendig. „Wenn das Wort Auswahl auftaucht, wird das immer gleich negativ gesehen. Das hat auch Positives. Das kann auch heißen, ich suche mir etwas aus. Und das muss passen.“

„An Geld mangelt es nicht“, lautet der Tenor verschiedener Vertreter von Forschungsinstitutionen, die namentlich nicht genannt werden wollten. Tatsache sei, dass wahrscheinlich auch heuer nicht alle Fördergelder abgerufen werden. Jüngstes Beispiel bildet der Klima- und Energiefonds, der kürzlich wieder für die Abgabe von Anträgen geöffnet wurde, nachdem er bereits Ende September geschlossen worden war.

[www.forschungsdialog.at](http://www.forschungsdialog.at)

• Siehe Kommentar auf Seite 32